

Der Industrie-Tycoon, der zum Weltkriegs-Diplomaten wurde

Einsatz in Krisenzeiten Hans Sulzer führte den Winterthurer Maschinenbaukonzern der Familie. Als Diplomat für die Schweiz half er in den beiden Weltkriegen, das Land vor einer Hungersnot zu bewahren.

Jonas Keller

1943 steht Europa in Flammen. Das Kriegsgeschehen wendet sich langsam gegen Nazideutschland. In Winterthur ist der Industrie-Tycoon Hans Sulzer derweil verzweifelt. Die Alliierten haben seine Maschinenbaufirma, die Gebrüder Sulzer AG, soeben auf die schwarze Liste gesetzt, weil sie Dieselmotoren nach Deutschland liefert. «Ich werde nie darüber hinwegkommen», kommentiert er den Tiefschlag gegenüber seinen Söhnen.

Sulzer glaubt, er werde zum Sündenbock für die Politik des Landes gemacht. Dass man ihn im Ausland als das Gesicht der Schweizer Wirtschaft sieht, kommt nicht von ungefähr. Schliesslich hat er diese in den Jahren zuvor als Diplomat gegenüber den Alliierten vertreten, wie eine kürzlich erschienene Biografie erzählt.

In die Diplomatenrolle gerät Sulzer schon während des Ersten Weltkriegs. Im Frühsommer 1917 tritt der Bund an ihn heran: Die Schweiz brauche einen neuen Gesandten in Washington. Sein Vorgänger hatte versucht, die USA zugunsten Deutschlands vom Kriegseintritt abzuhalten. Damit hatte er sich in der amerikanischen Öffentlichkeit und Presse zutiefst unbeliebt gemacht.

Dem 41-jährigen, gut vernetzten Sulzer traut Bern trotz fehlender diplomatischer Erfahrung zu, das amerikanische Vertrauen zurückzugewinnen. Ende Mai 1917 ernannt ihn der Bundesrat zum «ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister».

Als sich «Minister Sulzer» im August dem amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson vorstellt, ist seine Mission noch dringlicher geworden. Die Versorgungslage in der Schweiz ist prekär. Das Land ist auf Lebensmittel aus den USA angewiesen, um nicht in eine Hungersnot zu geraten.

Sulzer drängt zunächst erfolglos auf einen Deal. Immerhin gelingt es seiner Delegation, das ramponierte Image der Schweiz aufzupolieren. Die «Swiss Mission» knüpft Kontakte zu Wirtschaftsgrössen, lanciert eine erfolgreiche Pressekampagne und bewirbt die Leistungen der Schweiz für kranke und verwundete Soldaten.

Im Dezember 1917 sagen die USA schliesslich die Lieferung von 250'000 Tonnen Getreide und anderer Lebensmittel zu. Im Gegenzug muss die Schweiz den Export nach Deutschland drosseln. Eine drohende Hungersnot scheint abgewendet. Auch wenn Sulzer bei der Vertragsunterzeichnung in Paris nicht dabei ist: Sein Einfluss in den Verhandlungen dürfe nicht unterschätzt werden, schreibt Wirtschaftshistoriker Florian Weber.

Diesen Einfluss muss Sulzer auch weiter nutzen, denn es fehlt an Transportschiffen. Sulzer pendelt hartnäckig zwischen den



Hans Sulzer (links) im Jahr 1917 auf der Bundeshausterrasse mit Bundespräsident Edmund Schulthess (Bildmitte) und den Mitgliedern der diplomatischen USA-Mission. Fotos: Archiv für Zeitgeschichte



Hans Sulzer mit Frau Lili Sulzer-Weber und den drei Söhnen bei der Ankunft in New York 1917.

verschiedenen Behörden umher. «Ohne dieses beständige Insistieren und Bearbeiten der massgebenden Persönlichkeiten würde ich nichts erreichen», schreibt er in einem persönlichen Brief.

Kritiker der Nähe zu Nazideutschland

Im März 1918 zeigt der Druck Wirkung: Die USA stellen Schiffe zur Verfügung. Deutschland wiederum stimmt zu, diese nicht anzugreifen, sofern sie mit Schweizer Flagge kenntlich gemacht sind. Bis im Sommer 1919 führt die Schweiz Lebensmittel und Rohstoffe für fast 500 Millionen Franken aus den USA ein. Insbesondere für die Versorgung der ärmeren Schichten mit Brot im letzten Kriegsjahr sollte das Abkommen entscheidend sein.

Als Europa 1939 erneut im Krieg versinkt, dauert es nicht

lange, bis Sulzer wieder diplomatisch aktiv wird. Nur drei Wochen nachdem die Wehrmacht in Polen eingedrungen ist, führt er eine Wirtschaftskommission zur Überwachung der Importe und Exporte ein. Er wird so auch Teil der Kommission für Kriegswirtschaft, die direkt dem Bundesrat unterstellt ist.

Im November 1939 reist Sulzer in dessen Auftrag erst nach London, wo er mit dem britischen Ministerium für Kriegswirtschaft verhandelt, und später nach Paris und Bern, bis im April 1940 ein Kriegs-Handelsabkommen zwischen Grossbritannien, Frankreich und der Schweiz unterzeichnet wird.

Schon bald ist dieses allerdings wieder bedeutungslos. Paris fällt in die Hände der Nazis. Im August kommt es deshalb zu einem ersten deutsch-schwei-

zerischen Handelsabkommen. Auch hier ist Sulzer involviert. In den Beratungen mit dem Bundesrat setzt er sich dafür ein, trotz Drucks aus Berlin auch weiterhin mit den Alliierten Handel zu betreiben. «Wir müssen uns jede Ausnahme zäh von Deutschland abringen lassen.»

Deutsche Forderungen, die Alliierten zu boykottieren, sieht er als «Erpressungsversuch». Die Schweiz könne es sich nicht leisten, «die ganze schweizerische Industrie in den Dienst Deutschlands zu stellen». Kurz darauf stellen die britischen Behörden als Retourkutsche für den Handelsvertrag zwischen Bern und Berlin sämtliche Rohstoff- und Warenexporte in die Schweiz ein.

Im Februar 1942 wird Hans Sulzer zum Leiter einer diplomatischen Delegation nach Grossbritannien ernannt. Sieben Tage dauert die Reise, sie führt über Barcelona, Madrid, Lissabon und Bristol ins von Bomben verwüstete London. Von Frühling bis Winter ringt er dort mit den Alliierten darum, die Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen. Er denkt dabei auch an die Zukunft der Schweiz, denn Sulzer ist überzeugt, dass Grossbritannien diesen Krieg gewinnen wird.

Die Verhandlungen sind zäh. «Ich habe die Zuversicht, dass wir hier schliesslich etwas erreichen werden, aber es braucht Zeit, viel Zeit, und man möchte manchmal schon aus der Haut fahren», schreibt er seiner Frau Lili Sulzer-Weber. Die Alliierten verlangen, dass die Schweiz die Kriegsmateriallieferungen an die Achsenmächte, hauptsäch-

lich durch den Industriellen Emil Bühler, verringert. Sulzer will darauf eingehen, doch der Bundesrat stellt sich taub.

Sulzer wird immer frustrierter mit seiner Mission. Er beklagt sich gegenüber seiner Frau, «die bühlerischen Waffen- und Munitionsfabriken für die Nazis» verteidigen zu müssen. «Wenn wir uns nur nicht so ganz an die Achsenmächte verkauft hätten», schreibt er in einem anderen Brief. An Weihnachten 1942 kehrt er schliesslich ohne grössere Erfolge in die Schweiz zurück.

Doch im Verlauf des nächsten halben Jahres – der Krieg hat sich inzwischen merklich gegen Nazideutschland gewendet – sieht es so aus, als finde Sulzers Sicht in Bern endlich Gehör. Erstmals entscheidet die Schweiz, weniger Kriegsmaterial an die Achsenmächte zu liefern. London gibt daraufhin die Zustimmung, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Firma landet auf der schwarzen Liste

Dann wird im Sommer 1943 publik, dass wieder deutlich mehr Maschinen nach Deutschland exportiert wurden. Auch die Gebrüder Sulzer AG hat mit ihren Dieselmotoren dazu beigetragen. Statt erneut nach London zu reisen, um für die Schweiz zu verhandeln, ist Sulzer nun selbst unter Druck. Eine verbindliche Zusage, die Exporte nach Deutschland zu reduzieren, will er nicht geben. Seine Firma landet auf der schwarzen Liste der feindlichen Unternehmen.

Erste Biografie über Hans Sulzer

Als erstes Werk zeichnet die Biografie «Weltengänger in krisenhaften Zeiten» umfassend das Leben des Winterthurer Industriellen Hans Sulzer (1876–1959) nach. In verschiedenen Beiträgen beleuchten Historiker und Historikerinnen Sulzers Wirken an der Spitze des Sulzer-Konzerns, als zentrale Figur der neoliberalen Bewegung und als Diplomat in beiden Weltkriegen, schreiben von seiner Vernetzung im Milieu der Winterthurer Elite und von Lili Sulzer-Weber, der Frau an seiner Seite. Die Autorinnen und Autoren stützen sich dabei auf umfangreiche private Korrespondenzen und Fotografien, welche die Familie dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich als Schenkung überliess. (jok)

Der Schlag gegen Sulzer ist eine klare Botschaft an die Schweizer Wirtschaft. «Dass es vor allem um seine Person ging, zeigt sich daran, dass die Firma kein Kriegsmaterial nach Deutschland exportierte», schreibt Weber. Für Sulzer ist die öffentliche Brandmarkung eine Schmach. Sein Sohn Alfred schreibt in einem Brief an seine Mutter: «Vater tut mir grauenhaft leid, besonders weil ich weiss, auf welcher Seite sein Herz immer gewesen ist.»

Unter Druck stimmt der Bundesrat zu, erneut eine Delegation nach London zu schicken – dieses Mal ohne Sulzer. Im März 1944 steht schliesslich das Abkommen: Die Schweiz verpflichtet sich, die Kriegsmaterialausfuhr zu reduzieren, und kann dafür wieder Waren, insbesondere Lebensmittel, von den Alliierten importieren. Teil des Deals ist auch, die Sulzer von der schwarzen Liste zu streichen.

Hans Sulzer setzt sich trotz der Sanktion, die auf ihn abgezielt hatte, in den letzten Kriegsjahren weiter für mehr Nähe zu den Alliierten ein. Im November 1944 reist er als Leiter der Schweizer Delegation nach New York an eine internationale Geschäftskonferenz zur Nachkriegsordnung. Die Schweiz steht wegen der Kooperation mit den Achsenmächten weiter massiv in der Kritik. Sulzer stellt sich dieser und wirbt, noch einmal, für die wirtschaftliche Einbindung seines Landes – dieses Mal nicht angesichts von Krieg und Not, sondern im Hinblick auf den kommenden Frieden.

«Weltengänger in krisenhaften Zeiten – Der Winterthurer Industrielle und Diplomat Hans Sulzer (1876–1959)». Herausgegeben von Daniel Nerlich und Matthias Wiesmann, Chronos-Verlag, 240 Seiten. Mit Beiträgen von Miguel Garcia, Florian Adank, Pierre Eichenberger, Florian Weber, Eva Schumacher, Andrea Franc und Tobias Straumann. Erhältlich für 40 Franken beim Chronos-Verlag und im Buchhandel.